



Während der Aufführung des monochrom colorierten Silhouettenfilms „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ mit dem MDR-Sinfonieorchester unter Frank Strobel im CCS. Foto: Michael Reichel

Frank Strobel am Pult. Foto: Michael Reichel

Virtuoses Treffen der Hundertjährigen

Eine Reise um die halbe Welt und eine Zeitreise in mehrfacher Hinsicht konnten die Besucher der Konzertreihe „Zauber der Musik“ des Mitteldeutschen Rundfunks am Samstagabend in Suhl erleben: Die Vorführung des vor 100 Jahren in Potsdam entstandenen Silhouettenfilms „Prinz Achmed“ mit Live-Musik vom MDR-Sinfonieorchester, das heuer auf 100 Jahre seines Bestehens zurückblickt.

Von Holger Schalling

SUHL. So etwas nennt man Filmtheater: Eine Filmvorführung mit live gespielter Musik. Kein Klavierspieler, sondern nicht weniger als das gesamte MDR-Sinfonieorchester unter der Leitung von Frank Strobel ist gekommen, um den Silhouettenfilm „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ zu begleiten. Anlässlich des Festkonzerts zum Jubiläum des MDR-Sinfonieorchesters ist dieses besondere Konzert am frühen Samstagabend im Großen Saal des Suhler CCS zu erleben. Um es vorweg zu nehmen: Es war eine besondere Erfahrung, eine Reise in andere Welten und andere Zeiten. Und ein musikalischer Genuss auf höchstem Niveau: Präzise vorgetragen übertrug sich die Spielfreude der Musiker schnell auf das Publikum.

Neugierde einerseits, kulturelles Interesse andererseits: Die Atmosphäre war ebenso besonders wie das gelungene Experiment. Das freilich keines ist, wenn man es genau nimmt. Denn als es den Begriff Stummfilm noch gar nicht gab, weil der Tonfilm noch nicht erfunden war, gab es eben nicht nur den am Klavier klimmernden, Bier saufenden Typen, wie wir ihn klischeehaft vor allem aus diversen Western kennen. Vielmehr gab es eine Filmkultur, zu der die orchestrale Begleitung gehörte. Allein im Berlin der Zwanzigerjahre existierten über 30 solcher Filmorchester mit jeweils mehr als 50 Musizierenden, wie Dirigent Frank Strobel bei der Konzerteinführung zu berichten weiß. Die Erfindung des Tonfilms war eine Revolution, sie kostete wegen der damit einhergehenden Auflösung

der Orchester im Deutschen Reich aber auch rund 14 000 Musikern den Arbeitsplatz.

Die MDR-Ensembles feiern in der laufenden Konzertsaison das Jubiläum „100 Jahre Musik im Radio“ – und damit ihren eigenen 100. Geburtstag. Das Programm schlägt den Bogen von der Anfangszeit des Rundfunks über unentdeckte Schätze bis zu Klassikern der Moderne und Uraufführungen. Ein Schatz, der neu gehoben wurde, ist „Prinz Achmed“.

Märchenhafte Meisterwerke

Der gut einstündige Film von Lotte Reiniger (1899-1981) wurde mit Scherenschnitten angefertigt. 24 Bilder pro Sekunde mussten auf dem Tricktisch drapiert, aufgenommen und entsprechend der Vorgabe durch die Musik des Komponisten Wolfgang Eller (1893 – 1967) getaktet werden – das macht rund eine viertel Million Einzelaufnahmen für den Streifen. Er ist der erste abendfüllende Trickfilm und entstand über vier Jahre hinweg zwischen 1923 und 1926 in Berlin beziehungsweise Babelsberg in reiner Handarbeit, selbstredend ohne Computer und Optimierungsprogramme. Die heute verfügbare Variante ist eine Rekonstruktion von 1999. Die Tiefeneffekte entstanden durch Pauspapier, mit dem die Figuren hinterlegt wurden.

Der Film verwendet bekannte Sujets aus der Sammlung „1001 Nacht“, Prinzessin wird von Prinz entführt und d lernt ihn lieben, sie verbünden sich mit der Hexe gegen den Zauberer, der die Prinzessin begegnet, Aladin macht mit seiner Wunderlampe den Weg zur großen Liebe frei, unterwegs am Hofe des Ka-

lifen und beim Kaiser von China muss der auf dem Pferd des afrikanische Zauberers fliegende Achmed allerlei Prüfungen bestehen und manche Herausforderung meistern.

Die Geschichte wird über Bilder und die Musik erzählt, Gespräche gibt es logischerweise nicht. Texttafeln geben Orientierung und führen durch die fünf kurzweiligen Akte. Die Musik geht teils ins psychodelische, ist intensiv, innig, ja erotisch. Und mehr als nur Mittel zum Zweck. Schnell kommt der Zuschauer dahinter, wie diese Art des Filmtheaters funktioniert und kann sich dem Genuss hingeben, die Bilder und Szenen ebenso wie die Musik auf sich wirken lassen. Tatsächlich fiebert man mit, lächelt, drückt dem Prinzen die Daumen und versinkt in dem Märchen, das auf für uns ungewohnte Weise erzählt wird.

Die Silhouettenkünstlerin Lotte Reiniger und der Komponist Wolfgang Eller stammen beide von der Berliner Volksbühne. Vor allem Letzterer darf durchaus auch für das Jahrhundert stehen, auf das der Film, die Musik und der Klangkörper gleichermaßen zurückblicken: Eller machte nämlich auch die Musik zum Nazi-Machwerk „Jud Süß“, nach dem Krieg arbeitete gleichermaßen im Ost- wie im und Westteil des besetzten beziehungsweise später geteilten Deutschlands, erhielt aber auch einen Oscar für die Untermalung der Kinodokumentation „Serengeti darf nicht sterben“ von Michael und seinem Vater Bernhard Grzimek aus dem Jahr 1959.

Elf Jahre, bevor ein gewisser Walt Disney in Amerika seinen ersten Trickfilm herausbrachte, hatte die Lotte Reiniger eine völlig andere Tricktechnik erfunden, deren Pionierin sie bis zu ihrem Tod blieb und die heutzutage eher in Kunstkreisen als in aktuellen Filmproduktionen ihre Fortsetzung findet: Der Kunst des Silhouettenfilms mit Scherenschnitten. Vielen Menschen präsent sind die Scherenschnittfilme aus der DDR. Die DEFA stellte zwischen 1954 und 1990 über 70 solcher Filme her, darunter viele Märchen.

Silhouettenfilm in der DDR

Silhouettenfilme werden mit Papier und Schere gefertigt. In der Tradition, die die Trickfilmerin und Silhouettistin Lotte Reiniger mit „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ begründete, entstanden später in der DDR zahlreiche Märchenadaptionen wie „Die Bremer Stadtmusikanten“ (1954), „König Drosselbart“ (1956) und „Die Prinzessin und der Ziegenhirt“ (1973). Aber auch Kurzfilme für die Sendung „Unser Sandmännchen“ und abendfüllende Streifen wie „Die Zauberschere“. Zuletzt machte das 2011



Der Streifen „Die Zauberschere“ entstand 1956/57 in Dresden unter der Regie von Bruno J. Böttge. Foto: dpa



Im Orient hat der Prinz mit zahlreichen Verführungen zu kämpfen. Foto: imago image



Prinz Achmed begegnet vor der Reise auf dem fliegenden Pferd der Prinzessin. Foto: imago images

entstandene abendfüllende Werk „Der siebenbente Rabe“, der auf der sorbischen Krabat-Sage basiert, Furore. Das DEFA-Studio für Trickfilme war über mehrere Jahre hinweg das größte in Europa. Wie Puppentrick und Zeichenanimation war der Scherenschnitt zu DDR-Zeiten eine angesehene Kunstform. Die DDR-Trickfilmer beherrschten damals zeitweilig weltweit als einzige die Silhouettenkunst. Neben Puppentrick und Zeichenanimation war der Scherenschnitt zu DDR-Zeiten eine angesehene Kunst. In Dresden gibt das Archiv des Deutschen Institut für Animationsfilm (DIAF) wunderbare Einblicke in diese Welt. Zeitweilig war das 1955 gegründete Dresdner DEFA-Studio für Trickfilme sogar das größte in Europa, auch in Potsdam-Babelsberg wurden solche Trickfilme gedreht. Die Ausschneidekünstler nennt man übrigens Psaligraphen. all